

Bischof Dr. Christian Stäblein
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Predigt
im Festgottesdienst 150 Jahre St. Thomas-Kirche

21. Dezember 2019

Predigttext: Johannes 20, 24-29

Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwillung genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.

Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

|

Liebe Gemeinde, wo ist eigentlich der Zwillung, also der andere. In der Szene bei Johannes heißt es doch „Thomas aber, einer der zwölf, der Zwillung genannt wird“ – wo also ist der Zwillungbruder, oder ist es eine die? Sozusagen der zweite Thomas, die Thomasa. Na klar, die Frage heute hier gestellt, das ist nicht ohne Hintersinn. Der Zwillung ist hier, Zwillung bis in den Namen: St. Thomas, ein der, aber doch auch eine die: die große, ehrwürdige Kirche am Luisenstädter Mariannenplatz, am 21. Dezember 1869 geweiht, heute auf den Tag 150 Jahre – 150, die Zahl wird noch eine Rolle spielen. Aber zunächst: Herzlichen Glückwunsch, im Namen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, herzlichen Glückwunsch Ihnen allen zu diesem Jubiläum, zu diesem Tag, wir, ich bin froh und ja, auch ein wenig stolz, heute mit Ihnen feiern zu dürfen. Danke, lieber Zwillung – Thomas heißt ja zu Deutsch

nichts anderes als eben das: Zwilling, das alte aramäische Wort Teuma eingedeutscht: Thomas, Zwilling, voila: hier ist er.

Vor ziemlich genau einer Woche war ich auf einer auch nicht ganz kleinen Geburtstagsfeier ganz in der Nähe, am Flutgraben, Festsaal, unter den Feiernden die großen Brüder des Jubilars, ein Zwillingpaar. Und? Unglaublich diese Ähnlichkeit, Sie kennen sowas: die gleiche hohe Stirn, die Art zu gehen, wie man steht, total gleich, das bis in hohe Alter Schlaksige, beide. Zwillinge wie geklont fast, würden wir heute sagen, diese Ähnlichkeit, frappierend.

Das, könnte man meinen, gilt wohl auch für den Jünger Thomas damals und St. Thomas hier am Mariannenplatz. Die Art zu glauben: das Sehen wollen, das *will meine Finger in die Seite legen*. Und dann auch das sichtbare Bekennen: *mein Herr und mein Gott*. Das gehört ja zu Thomas, dem Jünger, den die Tradition unsinnigerweise den Ungläubigen nennt. Er ist ein Glaubender, ein sehend Glaubender. Und das ist doch wohl St. Thomas hier seit 150 Jahren auch. Allein der Bau, die Architektur, Friedrich Adler, der Schüler des großen Stüler, hat das so entworfen und umgesetzt, der größte Kirchbau seiner Zeit, das Herzstück der Luisenstadt, die Kuppel 56 Meter, die Türme 48 Meter, das Zeichen unverkennbar: seht her, dieser Glaube trägt, dieser Gott, dem wir vertrauen. Das ist das Fundament in jener Stadt seiner Zeit, die sozial und politisch im Umbruch steht. Sichtbar das in diesem Bau, wie auch die spannende Geschichte, die sich mit diesem Ort verbindet, groß und majestätisch: 150000 Gemeindeglieder im 19. Jahrhundert, was für eine Aufgabe, 3000 passen in die Kirche. Der spätere Bischof Dibelius hier getauft, zur Wiedereinweihung 1963 selber Festredner.

Thomas, der Sehende antwortet: *mein Herr und mein Gott*. Die Luisenstadt und Kreuzberg antworten: unsere Kirche für unseren Gott.

Ich bin auch einer von diesem Zwilling Thomas, möchte ich anfügen. Ich verstehe gut, dass jemand etwas sehen will von dieser anderen Welt, von diesem Auferstandenen, von dem, was das heißt, dass er, Jesus, mitten unter uns ist. Ich freue mich, wenn Bauten mit jeder Fuge – Fuge in Stein und Fuge in Ton – davon erzählen, gern auch in Bildern, wir eröffnen ja später die Ausstellung hier dazu. Glaube sichtbar: das ist das, was die Steine verkündigen. Und keiner war beim Bau zu Schaden gekommen, kann an jenem 21. Dezember vor 150 Jahren festgehalten werden. 21. Dezember, was für ein sprechendes Datum: Thomastag. Wintersonnenwende. Im Grunde das heimliche Weihnachten, wenn ich es so formulieren darf, der Tag, mit dem das

Licht dann wieder zunimmt. Thomas ist schon früh der Namenspatron des 21. Dezembers. Eben drum: Wir wollen mehr Licht, mehr Sehen vom Glauben.

II

Wo ist eigentlich der Zwilling? Liebe Gemeinde, ich vermute, Sie kennen das auch: man hat bisweilen so einen Begleiter im Leben, der oder die ist wie ein Zwilling fast, man ist unzertrennlich, teilt alle Geschichten, Wünsche, Enttäuschungen, ist abends noch mit drüben im Kiezclub und morgens sogar manchmal mit im Gottesdienst, ein Begleiter eben wie ein Zwilling. Und dann: mit einem Mal wird es weniger. Und er oder sie ist weg, aus den Augen, aus dem Sinn. Spur verloren. Ja, Zwillinge können sich aus den Augen verlieren. Und wenn der Glaube, unser Glaube, uns manchmal vorkommt wie so ein Begleiter, dann kennen Sie vermutlich alle auch dieses Gefühl: weg, plötzlich wie ausgeschlichen, davon gemacht. Ich sehe nichts mehr von Gott. Und ich vertraue nicht mehr, dass es ihn gibt, er was ausrichtet, relevant ist. Kommt Ihnen das auch so vor mit unserer Gesellschaft, hier im Kiez, womöglich mit sich selber? Überall Thomasse, Thomasas, überall Menschen, die sagen: ich sehe nichts von Eurem Auferstandenen, und ich glaube erst, wenn ich sehe. Von 150000 auf 1800 oder so. Wir sind alle Thomas, ich bin auch der Zwilling, der oft genug den Glauben aus den Augen verloren hat. Voller Zweifel trotz schöner Bauten. Voller Zweifel, weil wir sehen. Fernsehen. Und nah sehen. Sehen Wunden – des Krebses und Wunden der Wütenden und Wunden des Terrors. Dem 21. Dezember ist in dieser Stadt ja nun der 19. Dezember vorgelagert. Der Tag, an dem wir das Licht ausmachen für einen Moment, weil wir den Tod auf dem Adventsmarkt gesehen, erlebt haben. Wo bist Du geblieben, du Zwilling des Glaubens?

Zwillinge können sich aus den Augen verlieren. In dieser Gemeinde hier in St. Thomas ist das noch mal eine spezielle Geschichte: Mit einem Mal die Mauer, auf einmal liegt knapp die Hälfte der Gemeinde hinter dem Stacheldraht, so rum und so rum betrachtet gilt das – und man verliert sich aus den Augen, obwohl man doch eins war. Zwillinge wissen, was Verlust heißt, fehlt der andere, fehlt ein Stück von sich selbst. Das ist nicht immer zu heilen, gut, wenn man sich trotzdem wieder sieht und die Wunden der Zeit erkennt. Man muss nicht den Finger hinein legen, lieber die Narben streicheln, das reicht oft genug fürs gute Wiedersehen.

Liebe Gemeinde, Sie haben Ihre Geschichte nicht aus den Augen verloren, die Ausstellung zeigt es, *getrennt vereint*. Und Sie haben auch nicht aus den Augen verloren

jene Zeiten, als man von Sinnen gewesen ist: in der Nazizeit, ein Pfarrer jüdischer Abstammung, Willi Oelsner, als Pfarrer vertrieben, wie durch ein Wunder noch 1939 nach England gerettet. Sie haben diese Verfolgung, diese Wunde, diese Schuld unserer Kirche und diesen Schmerz hier in einer früheren Ausstellung erinnert, Danke dafür. Sie haben die Geschichte, wie wir den Zwilling, unseren Zwilling, den Glauben, wie der verloren ging, Sie haben die nicht aus den Augen verloren. Selig sind, die im Dunkeln nicht das Licht des Glaubens verlieren – 21. Dezember eben, Thomastag, Licht auch in Finsternis.

III

Liebe Gemeinde, wo ist eigentlich der Zwilling? Ach sie können, wir wissen das alle, so verschieden sein, verrückt, ja so verschieden. Da stehen zwei bei der Geburtstagsparty vor einem, er blond, sie dunkel, er klein, sie groß, er füllig, sie dürr, er überzeugter Agnostiker, sie Älteste in der Kirchengemeinde. Und dann sagen sie: wir sind Zwillinge. Zwillinge können so verschieden sein. Der Jünger Thomas: auf's Sehen versessen. St. Thomas in Kreuzberg: von dem, was andere sehen wollen, weitgehend unbeeindruckt. Der Jünger Thomas: fordernd – *wenn ich nicht die Finger in die Nägelmale ...* – Zwilling Thomas in Kreuzberg, wie soll ich sagen: nicht fordernd, dienend. Nicht den Finger in die Wunde. Die Wunden versorgen, so gut es geht. Café Krause – außer Montags jeden Werktag, die Menschen hier im Kiez wissen Bescheid in der Kältehilfezeit: hier kannst Du rein, hier ist es warm, hier gibt es Kaffee, Café Krause, praktisch täglich. Nicht den Finger in die Wunde, lieber wundersam versorgen und beieinander sein. Die Tür offen haben, einfach so für die durch Kreuzberg gehenden, die Suchenden, die mal einen Moment raus aus der Alltagswelt und dann wieder weiter. Oder auch die Flüchtlinge vom Oranienplatz vor ein paar Jahren. Sie sind nun zum Teil versorgt, die Arbeit mit den Geflüchteten ist geblieben.

Ach, Thomas, Du Zwilling mit dem Café Krause, bist so gleich und doch so anders als der Jünger, siehst voraus, siehst, was sonst übersehen wird, wolltest ja eigentlich zum großen Fest für den großen Bau am Tambour sammeln. Aber nun ist der Ofen aus im Café Krause, also nicht übertragen, ganz handfest, sieht vielleicht keiner, wird aber schnell spürbar, und also wird dafür gesammelt heute. Richtig so. Selig, die genau hinsehen und die da hinsehen, wo andere nicht hinsehen. Die die Wunden sehen. Selig, die so glauben, vertrauen auf den, der voller Wunden ist um unseretwil-

len. Damit sich unsere schließen. Sie sind der Zwilling Jesu und der Zwilling vom Zwilling, vom Jünger Thomas, der ja deshalb heute seinen Namenstag hat, weil dieser Tag die Wende im Lichtlauf markiert. Vom Dunkel zum Hell. ---- Und deshalb feiern Sie heute, dafür steht, was in diesen Mauern durch Sie geschieht: Vom Dunkel zum Hell. In welcher Zahl, in welcher Gemeinschaft – das wird sich finden, wir wissen nicht wirklich, woher der Jünger Thomas kam, aus Emmaus? Vom Tabor? War Markus sein Zwilling oder Petrus? Oder Martha oder Marien? Eine Gemeinschaft hier ringsum, alle auf dem Weg vom Dunkel zum Hell halt, das ist sicher, das ist Gottes Richtung, und so viel namenlose Zwillinge mit dabei, in und außerhalb der Kirche. Danke!

Liebe Gemeinde, wir bleiben sein, Gottes Zwilling, stets – ob wir uns nun weit entfernen und Gott aus den Augen verlieren oder ob wir es ihm gleich zu tun versuchen. Gott ist da, wenn Thomas fragt. Und wenn Thomasa fordert. Und wenn Thomas zweifelt. Und wenn Thomasa bekennt. Gott unzertrennlich. Wo ist eigentlich der Zwilling? Wir sind da. Gott segne diesen, diese Thomas hier, alle Zeit. Amen.